

## „Herr Kanzler, geben Sie meinem Lande . . . das Recht wieder“

Zur Tätigkeit des steirischen Delegationsmitgliedes Dr. Franz Kamniker im  
Juni und Juli 1919

Von Hermann Kurahs

Am Vormittag des 12. Juni 1919 kam der Experte für die besetzte Untersteiermark in der österreichischen Friedensdelegation, der Radkersburger Bürgermeisterstellvertreter Dr. Franz Kamniker, nach fast zweitägiger Fahrt mit dem Ententezug in einem Abteil zweiter Klasse<sup>1</sup> von den Friedensverhandlungen auf dem Wiener Westbahnhof an.<sup>2</sup> Noch in St. Germain hatte er sich gegen eine vorzeitige Heimreise verwahrt, war jedoch auf Weisung des mit der Führung der Delegation betrauten Staatskanzlers Renner mit den anderen Gebietsvertretern nach Hause geschickt worden, da ihre Anwesenheit nach der Abfassung der österreichischen Gegenanträge in den Augen des Staatskanzlers nicht erforderlich war.<sup>3</sup> Von Anfang an standen die Länderexperten im Schußfeld der Kritik. So äußerte sich Univ.-Prof. Dr. Franz Klein, der der österreichischen Abordnung als Funktionär des Außenamtes angehörte, nicht gerade schmeichelhaft über die Arbeit der „Provinzpolitiker“, die er als „politische Parasiten“ beschrieb, denen „bis zum Schluß noch nicht klar gewesen“ wäre, was sie eigentlich verlangen sollten.<sup>4</sup>

In der Steiermark gingen indessen die Wogen des Protestes hoch. Bereits am 13. Juni 1919 forderte der Gemeindevorstand der Stadt Radkersburg, die im ersten Entwurf des Friedensvertrages am 2. Juni 1919 Jugoslawien zugesprochenen worden war, Kamniker bis zum Abschluß der Friedensverhandlungen in St. Germain zu belassen, um eine für das untere Murtal akzeptable Revision der Friedensbedingungen erreichen zu können.<sup>5</sup> Mit gleicher Vehemenz wurde der Ruf nach Kamniker im Abstaller Becken/Apaška kotlina laut, wo man sich überdies ängstigte, daß die Wiener Zentralstellen die Murgrenze gebilligt hätten, wurde doch die untersteirische Frage in der Tagespresse geradezu totgeschwiegen.<sup>6</sup> Auch der Murecker

<sup>1</sup> Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv (= HHSStA), Nachlaß Renner, K. 5, Juni 1919, Fol. o.Z. – Die Heimreise läßt nicht uninteressante Schlußfolgerungen über die Hierarchie in der österreichischen Delegation zu. Während die Familie Lammasch, die Tiroler Delegierten und die Vertreter Deutschböhmens und des Sudetenlandes in einem Abteil erster Klasse reisten, hatten sich die übrigen Länderexperten sowie der Fachmann für Geographie, Univ.-Prof. Dr. Robert Sieger, und der Sachverständige für Statistik, Ministerialsekretär Dr. Wilhelm Winkler, mit Plätzen der zweiten Klasse zu begnügen!

<sup>2</sup> Tagebuch Dr. Franz Kamnikers in St. Germain (im folgenden: Tagebuch), 12. 6. 1919, S. 12. – Das Tagebuch ist in Stenographie verfaßt und beschreibt die Zeit vom 1. 6. 1919 bis zum 2. 7. 1919. Im vorliegenden Aufsatz wird nach Gordon Brook-Shepherds Übersetzung des Tagebuchs zitiert. Eine Fotokopie dieser Übersetzung befindet sich im Stadtarchiv Bad Radkersburg.

<sup>3</sup> Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik (ADR), N.P.A. K. 312, Liasse Österreich 15/2, I – 5061/F – 1919; – Steiermärkisches Landesarchiv (= StLA), N.P. A5b 58–1919.

<sup>4</sup> Saint Germain, im Sommer 1919. Die Briefe Franz Kleins aus der Zeit seiner Mitwirkung in der österreichischen Friedensdelegation. Mai–August 1919. Hrsg. v. Fritz Fellner/Heidrun Maschl. Quellen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Band 1, Salzburg 1977, S. 93, 131 f., 140, 146 f.

<sup>5</sup> StLA, N.P. A5b 218–1919; – Stadtarchiv Bad Radkersburg, Protokolle der vertraulichen Gemeindevorstandssitzungen, 13. 6. 1919.

<sup>6</sup> ADR, N.P.A., K. 312, Liasse Österreich 15/2, I – 5105/F – 1919; – StLA, N.P. A5b 58–1919.

Bezirksobmann Anton Prisching erwartete von Dr. Kamniker *in letzter Stunde* eine gerechte Grenzkorrektur. Die Zeichen standen auf Sturm, weil sich die Murtaler Bevölkerung mit dem Schicksal, unter fremde Herrschaft zu geraten, nicht abzufinden gedachte.<sup>7</sup>

Am 17. Juni 1919 beehrte die Deutsche Mittelstelle, die „Schutzstelle für Untersteiermark“,<sup>8</sup> von der steirischen Landesregierung, Dr. Kamnikers Rückkehr im Wiener Außenamt durchzudrücken, um ihn in gleicher Weise bei möglichen Verhandlungen über Fragen der Wirtschaft und des Minderheitenschutzes einsetzbar zu wissen, zumal sich seine erste Tätigkeit in St. Germain auch auf diese Bereiche erstreckt hatte.<sup>9</sup> Der steirische Landeshauptmann leitete diesen Wunsch im Namen der Landesregierung, die sich intern schon am 13. Juni 1919 für eine diesbezügliche Intervention entschieden hatte, am 26. Juni 1919 nach Wien weiter.<sup>10</sup> Selbst der spätere österreichische Gesandte in Belgrad/Beograd, Konsul Max Hoffinger, befürwortete am 27. Juni 1919 eine permanente Anwesenheit der Gebietsexperten Kärntens und der Steiermark in der österreichischen Delegation. Er hatte aus einer Äußerung General Roberto Segrés, des Vorsitzenden der Militärmission in Wien, erschlossen, daß die Hauptdelegierten so sehr überlastet waren, daß sie *nebenher laufenden lokalen* Fragen, die sich auf provisorische Regelungen bezogen, relativ wenig Aufmerksamkeit schenken konnten. Außerdem brachte Hoffinger die Stimmung in den betroffenen Ländern ins Spiel.<sup>11</sup>

Denn zur selben Zeit erhob sich im umstrittenen unteren Murtal ein bis dahin noch nie erlebter Sturm des politischen Protestes. Am 15. Juni 1919 kam es vor Landesrat Heinrich Wastian in Mureck unter freiem Himmel zu einer Massenkundgebung gegen die Friedensbestimmungen vom 2. Juni 1919.<sup>12</sup> Alle Gemeinden des rein deutsch besiedelten Abstaller Beckens/Apaška kotlina weigerten sich entschlossen, dem SHS-Königreich einverleibt zu werden.<sup>13</sup> Sämtliche Umgebungsdörfer Radkersburgs, von Sichelndorf über Dedenitz bis nach Dornau, protestierten scharf gegen eine Zuteilung zu Jugoslawien.<sup>14</sup> Die Gemeinden Zelting und Windisch Goritz hatten es schon am 6. Dezember 1918 abgelehnt, in das südslawische Hoheitsgebiet einbezogen zu werden.<sup>15</sup> Allein aus der Stadt Radkersburg trafen von Juli bis August 1919 trotz strenger Repressionsmaßnahmen der jugoslawischen

<sup>7</sup> ADR, N.P.A., K. 312, Liasse Österreich 15/2, I – 5328 –1919.

<sup>8</sup> Die Deutsche Mittelstelle, die sich als Schutzstelle für die Untersteiermark verstand, wurde von Vertretern des strittigen Unterlandes in Graz ins Leben gerufen, um für die Friedenskonferenz gewappnet zu sein. Sie entschied im Sommer 1919 alle steirischen Belange, die die Friedensverhandlungen betrafen. Ihre Beschlüsse wurden von der steirischen Landesregierung praktisch nachvollzogen.

<sup>9</sup> Stadtarchiv Bad Radkersburg, Nachlaß Kamniker (im folgenden: Nachlaß), Konzepte, Berichte – 1919. – Der lange Zeit verschollene Nachlaß Dr. Franz Kamnikers wurde von der Stadtgemeinde Bad Radkersburg unter Bürgermeister Direktor Werner Reiter 1988 erworben und in dankenswerter Weise der historischen Forschung zugänglich gemacht.

<sup>10</sup> StLA, N.P. A5b 58–1919.

<sup>11</sup> ADR, N.P.A. K. 312, Liasse Österreich 15/2, I – 5024/F –1919.

<sup>12</sup> StLA, N.P. A5b 239–1919; – Stadtamt Mureck, Protokollbuch Nr. 45: Gemeindeausschußsitzung vom 6. Juni 1919, Z: 485/19.

<sup>13</sup> ADR, N.P.A., K. 334, Liasse Österreich 17/II, I – 4762 –1919; N.P.A., Liasse Österreich 17/II, 5090/F: I – 4927/F –1919; – StLA, N.P. A5b 243–1919; N.P. A5b 270–1919.

<sup>14</sup> ADR, N.P.A., K. 334, Liasse Österreich 17/II – 5090/F: I – 4927/F – 1919; I – 4976/F – 1919; – StLA, N.P. A5b 270 –1919.

<sup>15</sup> ADR, N.P.A., K. 334, Liasse Österreich 17/II, 3535 – 1919.

Besatzungstruppen 60 Petitionen (!) in Paris ein, die die Bitte um Zuweisung zu Österreich oder den Wunsch nach einer Volksabstimmung an die Friedenskonferenz herantrugen.<sup>16</sup> Die Niedergeschlagenheit der Leute manifestierte sich in verzweifelten Privataktionen. In letzter Ausweglosigkeit bat die Frau des Radkersburger Gemeinderates Richard Prettnner den jugoslawischen Delegierten Dr. Ivan Žolger, mit dem sie ihre Kindheit verbracht hatte, in einem ergreifenden Brief um *Gerechtigkeit* und beschwor ihn, in Erinnerung an die gemeinsame Jugend *doch um Gottes willen nicht . . . Hand einer Sache leihen zu wollen, die die Stadt in Not und Elend stürzen würde*.<sup>17</sup>

In diesen Tagen erstattete Dr. Kamniker, der in Wien im Hotel Bristol wohnte,<sup>18</sup> Bericht über seinen ersten Aufenthalt in St. Germain. Obwohl sich Dr. Renner eine spätere Wiedereinberufung der Gebietsexperten vorbehalten hatte,<sup>19</sup> brachte Kamniker der österreichischen Delegationsführung kein Vertrauen entgegen, da er praktisch unausgesetzt um Unterstützung seiner in St. Germain eingeschlagenen Linie warb. Am 13. Juni 1919 schilderte er dem einflußreichen Herausgeber der „Flugblätter für Deutschösterreichs Recht“, Dr. A. R. Wotawa, seine Impressionen über die Friedensverhandlungen. Subtil lenkte der steirische Delegierte das Gespräch auf seine vorzeitige Abberufung, indem er auf die Erklärung vom 10. Juni 1919 verweisend<sup>20</sup> klarstellte, daß die Heimreise nicht im Konsens aller Ländervertreter angetreten worden wäre, obgleich die Delegierten Deutschböhmens und des Sudetenlandes dies nun öffentlich behaupteten. Am Nachmittag desselben Tages nahm er mit Professor Sieger an einer dreistündigen Konferenz namhafter großdeutscher Politiker im Parlament teil. Mehr als eine Stunde redete Dr. Kamniker, der seine Tätigkeit als einen gänzlich *unpolitischen* Auftrag verstand, über die allgemeine politische Lage bei der Friedenskonferenz, die Stellung der Länder in der österreichischen Delegation und die Anschlußproblematik. Leidenschaftlich verfocht er die Rückberufung der Gebietsexperten, beklagte sich über die uneinheitliche Vorgangsweise in der Delegation, trat für gesonderte Wirtschaftsverhandlungen zwischen Österreich und den Nachfolgestaaten der Monarchie ein und reihte die Relevanz des Anschlusses klar hinter das Bestreben, die territorialen Bestimmungen vom 2. Juni 1919 zu revidieren. Seine Ausführungen fanden ungeteilte Zustimmung. Der spätere Bundesminister für Handel und Verkehr, Dr. Hans Schürff, rechnete allerdings damit, daß eine Rückkehr der Länderver-

<sup>16</sup> Vgl. Hermann Kurahs, Die Entwicklung der Stadt Radkersburg vom Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie bis zum Tode ihres Bürgermeisters Dr. Franz Kamniker. Phil. Diss. Graz 1985, S. 265.

<sup>17</sup> Brief Frau Maria Prettnners an Dr. Ivan Žolger vom 16. 6. 1919. Der Brief wurde dem Verfasser von Frau Mag. Ria Prettnner zur Verfügung gestellt. Dafür nochmals an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.

<sup>18</sup> StLA, N.P.A 5b 58–1919; – Tagebuch, 12. 6. 1919, S. 12.

<sup>19</sup> ADR, N.P.A., Präsidium, K. 233, Nachlaß Bauer, II d, Fol. 598–1919; – Saint Germain, im Sommer 1919 (wie Anm. 4), S. 140.

<sup>20</sup> Am 10. Juni 1919 unterzeichneten die Vertreter Tirols, Kärntens, der Vertreter für die deutsche Bevölkerung Mährens und eben Dr. Kamniker eine Erklärung, in der sie die Verantwortung für die Behandlung der Gebietsfragen während ihrer Abwesenheit ablehnten, sollte von ihren Richtlinien abgegangen werden. –Vgl. dazu Hermann Kurahs, Dr. Franz Kamniker in St. Germain. Zur Teilnahme des späteren Radkersburger Bürgermeisters an den Friedensverhandlungen im Mai und Juni 1919, in: Bll.f.Hk. 61/1987, S. 112–122, S. 121.

treter ohne Beschluß einer parlamentarischen Körperschaft nicht realisierbar sein werde.<sup>21</sup>

Am 14. Juni 1919 wohnte Kamniker einer Unterredung zwischen dem Tiroler Delegierten Dr. Franz Schumacher und dem Staatssekretär des Äußeren, Dr. Otto Bauer, bei. Daß ein Zeuge dabei sein sollte, wenn der Tiroler Senatspräsident „in aller Offenheit“ die Situation erörtern und eine Abberufung Kleins fordern wollte, hatte man schon in St. Germain vereinbart.<sup>22</sup> Schumacher suchte den Radkersburger Bürgermeisterstellvertreter am Morgen des 14. Juni 1919 im Hotel Bristol auf, konnte sich aber mit ihm über die Richtlinien des Gesprächs nicht einigen.<sup>23</sup> Die beiden Männer trafen sich hierauf beim Mittagessen im Parlament und gingen nach Tisch zu Bauer. Kamniker ergriff zuerst das Wort. Er legte die Gründe für das Zustandekommen der Verwahrung vom 10. Juni 1919 dar, drückte sein Erstaunen über die plötzliche Heimreise der Gebietsexperten aus und schnitt die folgenschweren Auswirkungen auf die psychische Lage der betroffenen Bevölkerung an. Bauer erwiderte, daß die Heimkehr nicht von ihm veranlaßt worden wäre. Er würdigte zwar die Haltung der Unterzeichner der Erklärung vom 10. Juni 1919, bewegte sich aber auf der Linie des Staatskanzlers, indem er die Abreise der Ländervertreter mit den hohen Aufenthaltskosten und den fehlenden Unterbringungsmöglichkeiten im Quartier der österreichischen Delegation begründete. Der Staatssekretär versprach, die Länderdelegation für den Fall mündlicher Verhandlungen sofort nach St. Germain zurückzurufen, war jedoch gegenwärtig von der Notwendigkeit einer solchen Maßnahme nicht überzeugt. Als Kamniker dagegen protestierte, sagte Bauer, daß dem „Wunsch der Länder“, ihre Experten neuerlich nach St. Germain zu delegieren, „nichts im Wege“ stünde,<sup>24</sup> benachrichtigte Renner über dieses Zugeständnis zunächst aber nicht.<sup>25</sup> Ehe Schumacher das Wort ergriff, warf Kamniker ein, dem Senatspräsidenten keine Schützenhilfe leisten zu können, weil dieser eine lediglich Tiroler Angelegenheit zu klären habe, die darüber hinaus noch parteipolitische Akzente beinhaltete. Schumacher ritt, wie vorgesehen, eine scharfe Attacke gegen Franz Klein, dessen Demission er mit dem Wohl des Landes Tirol verband.<sup>26</sup> Als Bauer gegen Schluß der fast einstündigen Unterredung meinte, daß Italien auf ein ihm im Londoner Vertrag zugesichertes Land nicht verzichten würde, vor allem dann nicht, wenn seine die Adria betreffenden Wünsche unerfüllt blieben, hakte Kamniker ein. Er befürchtete, daß Italien bei einer günstigen Lösung

<sup>21</sup> Tagebuch, 13. 6. 1919, S. 13 f.

<sup>22</sup> Vgl. Richard Schober, Die Tiroler Frage auf der Friedenskonferenz von Saint Germain. Schlern-Schriften 270. Innsbruck 1982, S. 463 f.

<sup>23</sup> Tagebuch, 14. 6. 1919, S. 14; – vgl. Schober, Die Tiroler Frage (wie Anm. 22), S. 465. – Schumacher plante, primär gegen Klein „vorzustößen“, jedoch wollte Dr. Kamniker dabei nicht mitziehen, da er die politische Brisanz eines solchen Angriffs erkannte. Außerdem meinte er, ohne Rücksprache mit den Kärntner Delegierten nichts gegen Klein unternehmen zu können. Der steirische Experte beabsichtigte, die Problematik der Grenzziehung zu diskutieren, und gedachte, Bauer vor Augen zu führen, daß man vom Anschluß abgerückt sei. Natürlich hatte er vor, die Wiedereinberufung der Gebietsexperten zu verlangen.

<sup>24</sup> Tagebuch, 14. 6. 1919, S. 14; – vgl. Schober, Die Tiroler Frage (wie Anm. 22), S. 366, 465.

<sup>25</sup> ADR, N.P.A., Präsidium, K. 233, Nachlaß Bauer, II d, Fol. 641–1919.

<sup>26</sup> Vgl. zu Kleins Südtirolpolitik Schober, Die Tiroler Frage (wie Anm. 22), S. 356 ff., 457 ff., 465 ff.

an der Adria jugoslawische Forderungen in der Untersteiermark akzeptieren könnte, zumal es keine direkten Interessen an der Steiermark bekundete. Bauer teilte diese Ansicht.<sup>27</sup> Obwohl der Eindruck, den Dr. Kamniker nach dieser Stunde mitnahm, durchaus positiv war, blieb das dunkle Gefühl, daß es um die Steiermark in Paris nicht zum besten stand.<sup>28</sup>

Am Abend desselben Tages überbrachte Dr. Kamniker Vizekanzler Jodok Fink die Erklärung vom 10. Juni 1919 und distanzierte sich erneut von Renners Direktiven, die Gebietsexperten nicht in St. Germain zu belassen. Wohl fand er ein offenes Ohr und wurde von Fink ermächtigt, dem steirischen Landeshauptmann Dr. Anton Rintelen dessen Unterstützungszusage zu überbringen, jedoch wich der Vizekanzler im Prinzip nicht von Renners Kurs ab. Er versuchte, die Wogen zu glätten, indem er das positive Argument der Kontaktaufnahme mit der Heimat hervorhob und Dr. Kamniker bedeutete, der Staatskanzler hätte, um die einheitliche Vorgangsweise der Delegation zu wahren, die Vertreter Deutschböhmens und des Sudetenlandes, die nach Hause drängten, nicht allein heimschicken können.<sup>29</sup>

Am Morgen des 15. Juni 1919 fuhr Dr. Franz Kamniker in Begleitung Professor Siegers mit dem Zug nach Graz, wo er um 12.30 Uhr einlangte. Sofort ließ er sich über die jüngste Entwicklung im besetzten unteren Murtal informieren und hörte, daß die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung äußerst österreichfreundlich eingestellt war.<sup>30</sup>

Allerdings genoß Dr. Kamniker nicht nur Sympathien im Unterland. Obgleich die Erhaltung des Marburger Beckens für ihn stets außer Streit stand, hatte er gegen Ressentiments aus der Draustadt anzukämpfen, die in Rechtsanwalt Dr. Ernst Mravlag eine prominente Stimme fanden. Der Marburger Vertrauensmann zeigte sich mit Kamnikers Wahl zum untersteirischen Gebietsexperten – der Radkersburger Bürgermeisterstellvertreter war dem Marburger Landtagsabgeordneten Landesrat Heinrich Wastian vorgezogen worden – gänzlich unzufrieden und unterschob ihm verfehlte Ansichten über den Minderheitenschutz.<sup>31</sup> Diese Anschuldigungen dürften Dr. Kamniker sehr getroffen haben. So legte er seine in St. Germain geschriebene Arbeit über die Südgrenze Ende Mai 1919 der Landesregierung mit der Bitte um ein Urteil seiner Redlichkeit vor und versicherte, daß er keinen *lokalen Kirchturmstandpunkt* einnehmen würde.<sup>32</sup> Obwohl Professor Sieger Kamnikers Tätigkeit in der österreichischen Delegation sehr lobte<sup>33</sup> und der Radkersburger den ganzen Sommer über Marburg/Maribor als *wichtigste Forderung* bezeichnete,<sup>34</sup> wurde das Mißtrauen nicht beseitigt. Im Juni 1919 schließlich bot seine Denkschrift Anlaß zur Kritik, da man glaubte, aus ihr

<sup>27</sup> Tagebuch, 14. 6. 1919, S. 15; – vgl. Schober, Die Tiroler Frage (wie Anm. 22), S. 467.

<sup>28</sup> Tagebuch, 14. 6. 1919, S. 15.

<sup>29</sup> Tagebuch, 14. 6. 1919, S. 15 f.

<sup>30</sup> Tagebuch, 15. 6. 1919, S. 16; 16. 6. 1919, S. 16; 17. 6. 1919, S. 16 f.

<sup>31</sup> Tagebuch, 17. 6. 1919, S. 17; 18. 6. 1919, S. 17; 23. 6. 1919, S. 19; 2. 7. 1919, S. 21 f.

<sup>32</sup> Nachlaß: Brief Dr. Kamnikers an die Steiermärkische Landesregierung, St. Germain, 29. Mai 1919.

<sup>33</sup> Nachlaß: Brief Professor Siegers an die Deutsche Mittelstelle, St. Germain, 29. Mai 1919.

<sup>34</sup> Dr. Franz Kamniker, Der Kampf um Untersteier, in: Grazer Tagblatt, 29. Jg., Nr. 242, 2. 9. 1919, 2. Morgenausgabe; – Dr. Franz Kamniker, Das Memorandum über Steiermark, in: Tagespost, 64. Jg., Nr. 242, 2. 9. 1919, Morgenblatt, 2. Ausgabe; – Dr. Franz Kamniker, Der Kampf um Steiermark II, in: Tagespost, 64. Jg., Nr. 257, 18. 9. 1919, Morgenblatt, 2. Ausgabe.

mehr Engagement für Radkersburg herauslesen zu können.<sup>35</sup> Zwar gelang es ihm in einem Gespräch mit Dr. Mravlag am 2. Juli 1919, die größten Bedenken zu zerstreuen, jedoch mußte er sich abermals den Vorwurf, die Marburger Verhältnisse für eine effiziente Vertretung ungenügend zu kennen, gefallen lassen.<sup>36</sup>

Sogar im unteren Murtal wurden Vorbehalte gegen Dr. Kamniker laut. Der Anführer des „Untersteirischen Bauernkommandos“, der Stradener Arzt Dr. Willibald Brodmann, verlautete offen, daß es ihm lieber gewesen wäre, hätte sich manches anders zugetragen.<sup>37</sup> Auch Kamniker empfand für seinen Berufskollegen zu dieser Zeit alles andere denn Wertschätzung und beschrieb Brodmann Anton Prisching gegenüber als *Theaterspieler*.<sup>38</sup>

Am 17. Juni 1919 konferierte Dr. Kamniker bei der Deutschen Mittelstelle über die Problematik der Volksabstimmungszonen. Die Härte des Tauziehens um den Verlauf der untersteirischen Grenze zeigte sich in der Vertagung der Pettauer Frage.<sup>39</sup>

Drei Tage später befaßte sich die Deutsche Mittelstelle wiederum mit der Frage der Zonengrenzen. Die Vertrauensmänner des Unterlandes kamen überein, grundsätzlich auf den Grenzen der Vollzugsanweisung des deutsch-österreichischen Staatsrates vom 3. Jänner 1919 zu beharren,<sup>40</sup> jedoch für den Fall der Undurchsetzbarkeit dieses Postulats zuerst St. Leonhard/Lenart aufzugeben, dann auf den Bezirk Pettau/Ptuj zu verzichten, um sich zuletzt auf eine realiter „erreichbare Korridorlinie“ zurückzuziehen. Man wollte den Verlust der Städte Pettau/Ptuj, Marburg/Maribor und Radkersburg unter keinen Umständen hinnehmen, sich andererseits aber der Macht eines „Friedensdiktates“, wenn auch unter Verwahrung, beugen.<sup>41</sup> Die untersteirische Schutzstelle war praktisch auf Dr. Kamnikers Alternativen des „Rückzuges“, die er der steirischen Landesregierung am 6. Juni 1919 unterbreitet hatte,<sup>42</sup> eingeschwenkt. Noch eine Woche zuvor waren ihr *weitestgehende* territoriale Forderungen recht und billig gewesen, wobei man sich als Grenze nach einer gemeindeweisen Volksabstimmung entsprechend der Ergebnisse eine „mittlere“ Teilungslinie im umstrittenen Gebiet vorgestellt hatte. Vermutlich dürfte diesem Vorschlag wenig Aussicht auf Durchsetzbarkeit zugebilligt worden sein, da man Kamniker im selben Atemzug freie Hand gegeben hatte, *im übrigen . . . zu retten, was zu retten sei*.<sup>43</sup> Auch der steirische Experte, der bis zu seiner Verbannung die chirurgische Abteilung des Landeskrankenhauses seiner Heimatstadt geleitet hatte,<sup>44</sup> schätzte in diesen Tagen die Chancen auf eine Rettung des Unterlandes eher gering ein. Er fühlte bei verschiedenen Behörden in Graz wegen einer Primarstelle in

<sup>35</sup> Tagebuch, 18. 6. 1919, S. 17.

<sup>36</sup> Tagebuch, 2. 7. 1919, S. 21 f.

<sup>37</sup> Nachlaß: Brief Dr. Brodmanns an Dr. Kamniker, Straden, 29. August 1919.

<sup>38</sup> Tagebuch, 26. 6. 1919, S. 20.

<sup>39</sup> Tagebuch, 17. 6. 1919, S. 17.

<sup>40</sup> Vgl. zur Vollzugsanweisung vom 3. Jänner 1919 Robert Hinteregger, Abwehrmaßnahmen an der untersteirischen Grenze 1918/19. Ein Beitrag zur Gesamtproblematik der Grenzziehung zwischen der Republik Deutsch-Österreich und dem SHS-Königreich, in: ZHVSt 66/1975, S. 213–248, S. 222.

<sup>41</sup> Tagebuch, 20. 6. 1919, S. 18.

<sup>42</sup> Vgl. dazu Kurahs, Dr. Kamniker (wie Anm. 20), S. 117 ff.

<sup>43</sup> StLA, N.P. A5b 58–1919.

<sup>44</sup> Vgl. Kurahs, Radkersburg (wie Anm. 16) S. 677.

einem anderen steirischen Krankenhaus vor und ließ sich konkrete Zusagen geben.<sup>45</sup>

Am 21. Juni 1919 sprach Dr. Franz Kamniker vor dem steirischen Landesrat über seine Tätigkeit in St. Germain und verlangte von der Landesregierung, sich für seine Rückberufung einzusetzen.<sup>46</sup> Wie schon erwähnt, kam der steirische Landeshauptmann dieser Aufforderung am 26. Juni 1919 nach.<sup>47</sup> Zwei Tage später erklärte sich der Landesrat einstimmig für eine sofortige Einberufung der Gebietsexperten. Auch der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Jakob Ahrer, Josef Pongratz und Heinrich Wastian brachte in der 8. Sitzung des Steiermärkischen Landtages am 5. Juli 1919 dasselbe Anliegen zum Ausdruck.<sup>48</sup> Landesrat Dr. Arnold Eisler versprach, persönlich bei Dr. Bauer vorzufühlen.<sup>49</sup>

Jedoch waren alle Bemühungen vergeblich. Am 28. Juni 1919 erteilte Dr. Renner einer neuerlichen Einberufung des steirischen Delegierten eine Absage. Für den Staatskanzler hatte Dr. Kamnikers Anwesenheit *keinen praktischen Wert*, da die österreichische Abordnung den ihr *genauestens* bekannten Standpunkt der Ländervertreter *bei jedem Anlasse geltend* gemacht und in den österreichischen Gegenanträgen berücksichtigt hätte. Mündliche Verhandlungen, durch die eine Rückkehr vertreten werden konnte, schienen nicht erreichbar zu sein. Renner überließ es dem Kabinettsrat, die aus der Steiermark eingegangenen Petitionen zu beurteilen, und war bereit, trotz *überflüssiger Kosten* Kamniker aus innenpolitischen Gründen zurückzuholen. Das Außenamt sah dazu aber keine Notwendigkeit und drahtete Renners Ablehnung am 29. Juni 1919 nach Graz.<sup>50</sup> Wieder wurde die Deutsche Mittelstelle Wortführer des Protestes und appellierte am 30. Juni 1919 an Bauer, Dr. Kamniker *unter allen Umständen* nach St. Germain zu delegieren.<sup>51</sup> Am selben Tag forderte sie die drei stärksten im Nationalrat vertretenen Parteien auf, Renners Entscheidung durch einen Beschluß des Hauptausschusses rückgängig zu machen. Die Christlichsozialen und Sozialdemokraten bestätigten zwar den Empfang des Grazer Telegramms, überließen es aber der großdeutschen Parlamentsfraktion, aktiv zu werden. Im Hauptausschuß, der sich am 1. Juli 1919 der Angelegenheit annahm, setzte sich Nationalratspräsident Franz Dinghofer beredt für Dr. Kamniker ein, wurde aber von den christlichsozialen Abgeordneten im Stich gelassen. Als Bauer auf Dr. Renners Kompetenz verwies, den Zeitpunkt der Einberufung nach seinem Ermessen bestimmen zu können, hatte die Diskussion ein Ende. Da nunmehr kein Ausweg offen schien, schlug Dinghofer dem steirischen Delegierten, der sich ab 3. Juli 1919 in Wien aufhielt, vor, über die Deutsche Mittelstelle an die politischen Berater des Staatskanzlers in der österreichischen Friedensdelegation, die Universitätsprofessoren Dr. Alfred

<sup>45</sup> Tagebuch, 19. 6. 1919, S. 18; 23. 6. 1919, S. 19; 29. 6. 1919, S. 21.

<sup>46</sup> Tagebuch, 21. 6. 1919, S. 18 f.

<sup>47</sup> ADR, N.P.A., K. 312, Liasse Österreich 15/2, I–5005/F–1919; – StLA, N.P. A5b 58–1919.

<sup>48</sup> StLA, Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Steiermärkischen Landtages 1919/20: Stenographischer Bericht über die 8. Sitzung des Steiermärkischen Landtages am 5. Juli 1919 (Gesamtinventar S. 146).

<sup>49</sup> Tagebuch, 22. 6. 1919, S. 19.

<sup>50</sup> ADR, N.P.A., K. 312, Liasse Österreich 15/2, I – 5061/F –1919; – StLA, N.P. A5b 58–1919; – Tagebuch, 30. 6. 1919, S. 21.

<sup>51</sup> ADR, N.P.A., K. 312, Liasse Österreich 15/2, I – 5111/F –1919.

Gürtler und Dr. Ernst Schönbauer, heranzutreten, um Renner umzustimmen.<sup>52</sup> Ob die beiden Politiker bemüht wurden, für Dr. Kamniker Partei zu ergreifen, kann aus den vorliegenden Akten nicht ermittelt werden. Gürtler lag in der Frage der Rückkehr der Gebietsvertreter im wesentlichen auf der Ebene des Staatskanzlers.<sup>53</sup> Der innenpolitische Druck dürfte Dr. Otto Bauer inzwischen doch zu groß geworden sein. Renner gegenüber meinte er am 13. Juli 1919, eine Einberufung der Experten Kärntens, Tirols und der Steiermark *trotz sachlicher Sinnlosigkeit* nicht übergehen zu können, um die politische Verantwortung nicht voll tragen zu müssen.<sup>54</sup> Etwas später konzedierte das Außenamt den Ländern, ihre Delegierten unverzüglich nach St. Germain zu entsenden, sollte sich bei der Konferenz ein „Zwischenfall“ territorialer Natur ereignen.<sup>55</sup>

Tatsächlich wartete die österreichische Delegation, wie Franz Klein schrieb, in diesen Wochen *in bleierner Langweile* auf die vollständigen Friedensbedingungen.<sup>56</sup> Am 25. Juni und 10. Juli 1919 wurden der Friedenskonferenz Gegenvorschläge überreicht, die jene Gerichtsbezirke und Gemeinden anführten, in denen eine Volksabstimmung abgehalten werden sollte. Sie machten hinsichtlich der Steiermark das Anrecht auf alle Gebiete geltend, die die Republik nach der Vollzugsanweisung des deutschösterreichischen Staatsrates vom 3. Jänner 1919 beansprucht hatte,<sup>57</sup> und entsprachen demnach Dr. Kamnikers Strategie vom 6. Juni 1919. Zieht man diesen Aspekt ins Kalkül, so hatte Dr. Renner schon die Logik auf seiner Seite. Jedoch schätzte die Delegationsführung die Tragweite der ihr zukommenden Informationen über ein alliiertes Interesse an einer untersteirischen Volksabstimmung völlig falsch ein und reagierte infolge Kamnikers Abwesenheit viel zu langsam.<sup>58</sup> Am 1. Juli 1919 machte die österreichische Delegation die Friedenskonferenz durch die nunmehr schon zehnte Note über die Lage im Süden auf die jugoslawischen Versuche, eine mögliche Volksabstimmung zu manipulieren, aufmerksam und ersuchte, Ententetruppen oder eine interalliierte Kommission in die umstrittene Untersteiermark zu schicken. Die Verbalnote hob besonders Marburg/Maribor hervor und erwähnte Radkersburg und den Abstaller Landstrich mit keinem Wort. Sie lieferte subtile Hinweise auf die ohne Dr. Kamniker vorgenommene Gewichtung der untersteirischen Bezirke durch die Wiener Zentralstellen.<sup>59</sup> Konklusionen bezüglich seiner Präsenz liegen auch hier auf der Hand.

<sup>52</sup> Parlamentsarchiv, Konstit. Nat. Vers. D. Oest., Haupt-Ausschuß Protokoll über die Sitzung am 1. Juli 1919, Nr. 21; – StLA, N.P. A5b 58–1919; – Tagebuch, 30. 6. 1919, S. 21.

<sup>53</sup> StLA, L.H. Korr. 1919; Brief Dr. Gürtlers an Dr. Rintelen, St. Germain, 10. Juni 1919. – Gürtler war der Meinung, daß die Ländervertreter *unbedingt wieder* einberufen werden sollten, machte ihre Rückkehr aber vom Einlangen der interalliierten Antwort auf die österreichische Gebietsnote abhängig.

<sup>54</sup> ADR, N.P.A., Präsidium, K. 233, Nachlaß Bauer, II d, Fol. 670–1919.

<sup>55</sup> StLA, N.P. A5b 58–1919.

<sup>56</sup> Saint Germain, im Sommer 1919 (wie Anm. 4), S. 247.

<sup>57</sup> ADR, N.P.A., K. 317, Liasse Österreich 15/12, Bericht über die Tätigkeit der deutschösterreichischen Friedensdelegation in St.-Germain-en-Laye. I. Band, S. 197, 331.

<sup>58</sup> Vgl. Stefan Karner, Die untersteirische Frage 1918/19, in: Steirischer Bauernkalender 1989. Graz 1989, S. 52–56, S. 54.

<sup>59</sup> ADR, N.P.A., K. 317, Liasse Österreich 15/12, Bericht über die Tätigkeit der deutschösterreichischen Friedensdelegation in St.-Germain-en-Laye. I. Band, S. 214 f.; – vgl. Friedrich F. G. Kleinwächter, Von Schönbrunn bis St. Germain. Die Entstehung der Republik Österreich. Graz, Wien, Köln 1964, S. 246; – vgl. Hinteregger, Abwehrmaßnahmen (wie Anm. 40), S. 233.

Am 8. Juli 1919 rief sich der steirische Experte persönlich bei Dr. Renner in Erinnerung. Er zeigte sich über die im Vergleich zu Kärnten und Tirol fehlende Publizität der untersteirischen Frage besorgt und befürchtete, daß man in Wien das Unterland verloren wähnte. Obgleich sich Kamniker seines geringen Handlungsspielraumes in St. Germain bewußt war, glaubte er, daß man seine Argumente benötigen könnte, wenn Radkersburg als wirtschaftlicher Mittelpunkt des Übermurgebietes und die Wasserkraft der Drau zur Sprache kämen. Mit großer Sachkenntnis verwarf er die Absicht der Friedenskonferenz, die Mur als Grenze zu bestimmen, indem er die Problematik der dadurch grenzdurchschnittenen Mühlen und Wasserkraftwerke aufrollte und sie exemplarisch am Radkersburger E-Werk Prentlhof darstellte, das sich nun in Jugoslawien befand, dessen Wassereinfang hingegen in Österreich lag. Auch die Weiterführung der Murregulierung würde sich, wie Kamniker darlegte, erheblich erschweren, da ihr zwischenstaatliche Vereinbarungen vorausgehen müßten.<sup>60</sup>

Im Kampf gegen die vorläufigen Friedensbedingungen suchte Dr. Kamniker Verbündete unter ungarischen und kroatischen Emigrantenorganisationen, die im Sommer 1919 enge Kontakte zu Dr. Brodmann und zum steirischen Landeshauptmann pflegten.<sup>61</sup> Ing. Willibald Rath, der dem Führungsstab des Bauernkommandos angehörte und als Verbindungsorgan zum steirischen Landesbefehlshaber fungierte,<sup>62</sup> vermittelte eine Begegnung zwischen Dr. Kamniker und Georg Szmrecsányi, einem Proponenten des Grazer gegenrevolutionären Zentrums, der sich am 19. Juni 1919 in der steirischen Landeshauptstadt mit dem Radkersburger traf. Man war sich grundsätzlich einig, „das gleiche Ziel, die Slawen zu stürzen“,<sup>63</sup> vor Augen zu haben. Szmrecsányi rieb sich an den slowenischen Aspirationen auf das Übermurgebiet und wollte dieser Anwartschaft durch die Forderung einer möglichst langen ungarisch-steirischen Grenze entgegenarbeiten. Er erhob die Proklamation einer „kroatisch-slowenischen Republik“ zum Programm der ungarischen Restaurationsbewegung, sagte aber nicht, was er sich darunter vorstellte.<sup>64</sup> Kurz darauf knüpfte Kamniker Verbindungen zur kroatischen Opposition in Graz an. Am 17. Juni 1919 – der steirische Delegierte befand sich inzwischen bereits in Bern – beorderte er kroatische Vertrauensleute in die Schweiz, um durch sie bei den dort agierenden Slowenen Stimmung für eine untersteirische Volksabstimmung zu machen. Daraufhin begab sich ein kroatischer Oberstleutnant namens Stevo Duic, den Dr. Kamniker persönlich nicht kannte, auf Empfehlung der steirischen Landesregierung ins Staatsamt für Äußeres, um eine Reisebewilligung zu erhalten. Kamniker dürfte die Sache jedoch zu heiß geworden sein. Er suchte, nun schon in St. Germain, ein Gespräch mit Renner, der danach seinem Vertreter im

<sup>60</sup> HHStA, Nachlaß Renner, K. 5, Juli 1919; Brief Dr. Kamnikers an Dr. Renner, Wien, 8. Juli 1919.

<sup>61</sup> Vgl. Anton Lehár, Erinnerungen. Gegenrevolution und Restaurationsversuche in Ungarn 1918–1921. Hrsg. v. Peter Broucek. Wien 1973, S. 80 ff.

<sup>62</sup> StLA, N.P. A5b 279–1919.

<sup>63</sup> Die Beweggründe, sich mit den Ungarn zu arrangieren, waren bei Dr. Kamniker und Dr. Brodmann dieselben. Vgl. zu Brodmann Sigmund Knaus, Freiheitskämpfe in Deutschösterreich. Kärntner Freiheitskampf. 2. Teil B: Das Ringen um die untere Steiermark (Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps. Band 8). Berlin 1942, S. 114.

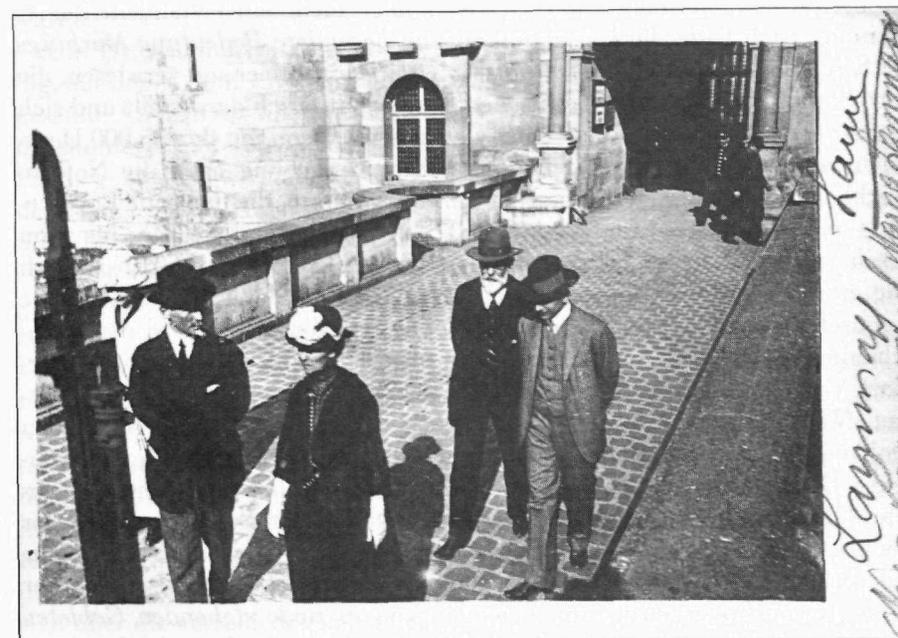
<sup>64</sup> Tagebuch, 16. 6. 1919, S. 16; 19. 6. 1919, S. 17 f.

Außenamt, Gesandten Theodor Ippen, befahl, dem Kroaten keinen Paß auszustellen. Der Staatskanzler erstickte das Unternehmen im Keim, da es nach seinem Dafürhalten einem Affront gegen Jugoslawien gleichkam, der die Belgrader Regierung zu scharfen Gegenmaßnahmen veranlassen würde.<sup>65</sup>

Zu dieser Zeit weilte Dr. Franz Kamniker, wie oben angedeutet, nicht mehr in Österreich. Schon während der Heimreise aus St. Germain war in ihm der Gedanke gereift, in die Schweiz zu reisen, um die Aufmerksamkeit der Presse der Siegermächte und der neutralen Staaten auf die Untersteiermark zu lenken.<sup>66</sup> Da man in Wien wie in Graz nichts dagegen einzuwenden hatte, beschloß der steirische Landesrat im Konsens mit der Deutschen Mittelstelle, Dr. Kamniker als Bevollmächtigten des Landes nach Bern zu entsenden. Am 3. Juli 1919 fuhr der Steirer nach Wien, um die Aufklärungskampagne mit Dr. Otto Bauer zu besprechen. Der Staatssekretär förderte Dr. Kamnikers Mission, indem er ihn, um die langwierigen Einreiseformalitäten in die Schweiz zu umgehen, zum Spezialgesandten der deutschösterreichischen Botschaft in Bern ernannte.<sup>67</sup> Am 9. Juli 1919 passierte er mit der Bahn bei Feldkirch die Grenze und kam tags darauf in der Hauptstadt des Schweizer Mittellandes an.<sup>68</sup> Zunächst bediente sich Kamniker eines von Ernst Klein geleiteten deutschösterreichischen Propagandabüros, da sich der Leiter der Berner Botschaft, Dr. Stefan Haupt-Buchenrode, mit dem Vorschlag des Steirers, die Propaganda über die Botschaft zu entfalten, nicht anfreunden konnte. Diese Nachrichtenstelle, die die deutschböhmisches Landesregierung offiziell vertrat, verfügte über gute Beziehungen zu den Schweizer Zeitungen und diente der Kärntner und Tiroler Landesregierung als Pressebüro. Dr. Kamniker gelang es, durch Klein Meldungen über die Untersteiermark in der Presse der französischen und italienischen Schweiz unterzubringen. Da ihm der Leiter des Propagandabüros wohl sehr rührig, aber wenig vertrauenswürdig erschien, bahnte der steirische Sonderbotschafter selbständig Kontakte zur internationalen Presse an. Er wurde mit Rudolf Kommer, einem einflußreichen Schweizer Vertreter eines amerikanischen Zeitungssyndikates, dem rund 8000 Blätter angehörten, bekannt und verschaffte sich über ihn Zugang zur amerikanischen Presse. Ende Juli 1919 kam er im „Berner Bund“ ausführlich zu Wort.<sup>69</sup> Am 24. Juli 1919 publizierte Dr. Kamniker in der „Neuen Zürcher Zeitung“ die Grundzüge seiner Denkschrift über die Steiermark und warf erstmals die zahlreichen Radkersburger Bitt-Telegramme an die Friedenskonferenz in die Waagschale.<sup>70</sup>

Von großer Bedeutung war die Hilfe, die der letzte Ministerpräsident der Monarchie, Univ.-Prof. Dr. Heinrich Lammasch, Dr. Kamniker angeeignet ließ. Lammasch, der als Sachverständiger der ersten Staffel der österreichi-

schen Friedensdelegation beigezogen worden war und als angesehener Völkerrechtsexperte viele Freunde unter französischen und englischen Staatsmännern besaß, hielt sich Ende Juni 1919 in Thun auf. Er ortete in der letzten Juniwoche wohl einen für Österreich günstigen Umschwung der Stimmung in der Genfer und Lausanner Presse, erfuhr aber von französischen, amerikanischen und italienischen Diplomaten in Bern, daß die steirische Frage international weitgehend unbekannt war.<sup>71</sup> Der ehemalige Ministerpräsident, der Kamniker seit der gemeinsamen Tätigkeit in St. Germain sehr schätzte, brachte es zuwege, die Problematik der untersteirischen Grenzziehung publik zu machen. Er übergab englischen und französischen Politikern ein von Dr. Kamniker in französischer Sprache verfaßtes Memorandum und übermittelte es außerdem der französischen und amerikanischen Gesandtschaft in Bern. Der steirische Sonderbotschafter verbuchte dabei einen großen Erfolg, da man ihm versicherte, daß sein Exposé dem französischen Ministerpräsidenten Clemenceau unterbreitet werden würde.<sup>72</sup>



Mitte (mit Bart) Prof. Lammasch, rechts neben ihm Dr. Kamniker, Mai/Juni 1919 in St. Germain.

Am 16. Juli bekam Dr. Franz Kamniker in Bern die der „Denkschrift über die Grenzen Deutschösterreichs“ beigegebene „Festsetzung der Grenzen von Steiermark“ in die Hand und war über den Inhalt, dessen Durchschlagskraft auch der Historiker Karl R. Stadler sehr in Zweifel zieht,<sup>73</sup> schockiert. Er mußte mit Bestürzung erkennen, daß der Anhang über die

<sup>65</sup> HHStA, Archiv der österreichischen Friedensdelegation in St. Germain, K. 7, Fasz. II/3: Personalien (Duic, Fol. 888–1919); Nachlaß Renner, K. 5, Juli 1919: Telegramm vom 25. Juli 1919, Telegramm vom Juli 1919 (ohne Angabe des genauen Tages); Nachlaß Renner, K. 5, August + September 1919: Aktennotiz o. Z.; – StLA L.H. Korr. 1919: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Rintelen, St. Germain, 27. Juli 1919.

<sup>66</sup> Tagebuch, 11. 6. 1919, S. 10.

<sup>67</sup> HHStA, Nachlaß Renner, K. 5, Juli 1919: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Renner, Wien, 8. Juli 1919; – StLA N.P. A5b 58–1919; Tagebuch, 21. 6. 1919, S. 19; 27. 6. 1919, S. 20; 1. 7. 1919, S. 21.

<sup>68</sup> Heimatmuseum Bad Radkersburg, Diplomatenpaß Dr. Franz Kamnikers.

<sup>69</sup> StLA, L.H. Korr. 1919: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Rintelen, St. Germain, 27. Juli 1919.

<sup>70</sup> Nachlaß: Zeitungsausschnitte aus 1919 (Neue Zürcher Zeitung, 24. 7. 1919).

<sup>71</sup> Nachlaß: Brief Dr. Lammaschs an Dr. Kamniker, Thun, 28. Juni 1919.

<sup>72</sup> StLA, L.H. Korr. 1919: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Rintelen, St. Germain, 27. Juli 1919.

<sup>73</sup> Vgl. Karl R. Stadler, Hypothek auf die Zukunft. Die Entstehung der österreichischen Republik 1918–1921. Wien, Frankfurt, Zürich 1968, S. 143.

Steiermark, den der Generalkommissär der österreichischen Friedensabordnung, Sektionschef Johann Andreas Eichhoff, ausgearbeitet haben dürfte,<sup>74</sup> dem Aufbau und dem Wortlaut nach nicht mit seiner Denkschrift über die Steiermark übereinstimmte, *ja in wesentlichen Punkten mangelhaft und zum Teil unrichtig* entworfen worden war. Der steirische Gebietsexperte bemängelte, daß der Autor im allgemeinen Anhang der Note vom 16. Juni 1919, in der „Denkschrift über die Grenzen Deutschösterreichs“, die in der Steiermark fehlende *scharfe* Sprachgrenze und die faktische Bodenständigkeit der Deutschuntersteirer übergangen hätte, wodurch das slowenische Argument einer durch Germanisierung entstandenen gemischtsprachigen Bewohnerschaft unwidersprochen geblieben wäre, während er hingegen beabsichtigt hatte, der Gebietskommission die Zugehörigkeit des Drautales zu Österreich durch *historisch begründete Tatsachen* zu belegen. Außerdem hatte man vergessen, der Note die Karte über die Steiermark beizufügen, obwohl der Text ausdrücklich eine *beiliegende Karte* erwähnte (!).<sup>75</sup>

Auch mit der Formulierung wesentlicher Teile der „Festsetzung der Grenzen von Steiermark“ war Dr. Kamniker nicht einverstanden. Seiner Meinung nach hatte die Delegation auf die *besondere Bedeutung Marburgs als Schlüsselpunkt des Deutschtums im Drautal* unzureichend verwiesen, die Bevölkerungszahl der untersteirischen Hauptstadt falsch dargestellt und sich somit dem Vorwurf der Übertreibung ausgesetzt. Denn mit den 35.000 Deutschen der Stadt Marburg/Maribor und ihrer Umgebung hatte die Note in Wirklichkeit, wie der steirische Delegierte korrigierte, die deutsche Bevölkerung eines Gebietes erfaßt, das sich vom Marburger Becken bis zum geschlossen deutschen Sprachgebiet bei Spielfeld erstreckte. Hinsichtlich der ethnischen Verhältnisse schien Kamniker der bloße Hinweis auf die Gemischtsprachigkeit der Bevölkerung ohne Beigabe einer Karte, die veranschaulichte, daß die von Österreich beanspruchten Teile der Untersteiermark von einer autochtonen deutschen Mehrheit bewohnt wurden, zu ungenau. Worte wie die *vorherrschende Rolle* der deutschen Sprache in den umkämpften Gebieten empfand er geradezu als Untermauerung der slowenischen Germanisierungängste, während er das Gegenteil zu beweisen trachtete. Obzwar sich die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung an der Südgrenze des geschlossen deutschen Sprachgebietes nach Dr. Kamniker seit sechzig Jahren fast nicht verändert hatte, sprach die „Festsetzung der Grenzen von Steiermark“ nur allgemein von *in Rede stehenden Gebieten* und hinterließ beim Leser den Eindruck, als wären rein deutsche Landstriche strittig. Selbst in der Behauptung, daß sich die Steirer des Unterlandes durch das Selbstbestimmungsrecht der Völker *trotz allem* wieder mit ihren Landsleuten vereinigen würden, lag für Dr. Kamniker ein grundlegender Denkfehler, da es *niemals* eine Trennung gegeben hätte.<sup>76</sup>

<sup>74</sup> Nachlaß: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Renner, Bern, 16. Juli 1919; – Dr. Franz Kamniker, Volksabstimmung für Steiermark, in: Tagespost, 64. Jg., Nr. 214, 5. 8. 1919, Morgenblatt.

<sup>75</sup> ADR, N.P.A., K. 317, Liasse Österreich 15/12, Bericht über die Tätigkeit der deutschösterreichischen Friedensdelegation in St.-Germain-en-Laye. I. Band, S. 139 f.; – Nachlaß: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Renner, Bern, 16. Juli 1919.

<sup>76</sup> ADR, N.P.A., K. 317, Liasse Österreich 15/12, Bericht über die Tätigkeit der deutschösterreichischen Friedensdelegation in St.-Germain-en-Laye. I. Band, S. 153 ff.; – Nachlaß: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Renner, Bern, 16. Juli 1919.

Außerdem wurden wichtige Teile des Memorandums Dr. Kamnikers einfach unberücksichtigt gelassen. Die historische Übersicht, die Ergebnisse der Volkszählung von 1910 und der Hinweis auf die gewaltsame Lösung der Grenzfrage durch die Slowenen im November und Dezember 1918 fehlten ebenso wie die Ausführungen über das Bachergebiet, das Abstaller Becken/Apaška kotlina und Radkersburg (!).<sup>77</sup>

Der schwer enttäuschte steirische Delegierte erblickte darin eine flagrante Benachteiligung der Steiermark gegenüber den anderen strittigen Ländern und warf der Delegationsführung vor, *ein verlegenes Rückzugsgefecht* geführt zu haben, für das er jede Verantwortung ablehnte. Nun war es für ihn evident, warum die Untersteiermark in der Presse der Siegerstaaten übersehen worden war. Er fühlte sich geradezu hintergangen, da es Renner nicht der Mühe wert gefunden hatte, ihm die Endfassung der österreichischen Gebietsnote vom 16. Juni 1919 vorzulegen, obwohl der Staatskanzler trotz gegenteiliger Versicherung Kenntnis gehabt haben mußte, daß die Denkschrift über die Steiermark nur als Hilfsmittel verwendet werden würde.<sup>78</sup>

Um Dr. Kamnikers Erregung verstehen zu können, erscheint es notwendig, auf den 9. Juni 1919 zurückzublenden. Nach dem Mittagessen wurde die gesamte Abordnung über die erste österreichische Antwortnote<sup>79</sup> an die Friedenskonferenz, deren Genesis den meisten Delegationsmitgliedern unbekannt geblieben war, unterrichtet.<sup>80</sup> Renner erklärte den Anwesenden vor dem Verlesen der Note die künftige Vorgangsweise und erwähnte eine Note über Territorialfragen, die *im Einvernehmen mit den Vertretern der Gebiete* abgefaßt werden sollte.<sup>81</sup> In der Folge war die Stimmung innerhalb der Delegation sehr gereizt.<sup>82</sup> Als Generalkommissär Eichhoff Dr. Franz Kamniker am Abend desselben Tages aufsuchte und ihm sowie den Kärntner Experten Einblick in die Disposition der „Note über die Grenzen Deutschösterreichs“, die der Friedenskonferenz schließlich am 16. Juni 1919 unterbreitet wurde, gewährte, entspann sich eine längere Debatte. Die vier Männer diskutierten den die Steiermark und Kärnten betreffenden Teil der „Denkschrift über die Grenzen Deutschösterreichs“ und legten die Grundzüge der Argumentation fest. Außerdem warfen sie die Problematik spezieller Denkschriften auf.<sup>83</sup> Eichhoff wußte nichts von Stellungnahmen der Ländervertreter, die der endgültigen Gebietsnote beigelegt werden sollten, und beschwerte sich über die verschiedenen Strategien innerhalb der Delegation. Man dürfte

<sup>77</sup> Nachlaß: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Renner, Bern, 16. Juli 1919.

<sup>78</sup> StLA, L.H. Korr. 1919: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Rintelen, St. Germain, 27. Juli 1919; – Nachlaß: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Renner, Bern, 16. Juli 1919. – In bitteren Worten beklagte sich Dr. Kamniker, daß Deutschböhmen und das Sudetenland in 38 Druckseiten, Tirol in 4 und Kärnten in 2½ Seiten behandelt worden wären, für die steirische Frage hingegen *kaum 2 Seiten übrig geblieben wären*.

<sup>79</sup> Das war die österreichische Note vom 10. Juni 1919.

<sup>80</sup> Saint Germain, im Sommer 1919 (wie Anm. 4), S. 143.

<sup>81</sup> Tagebuch, 9. 6. 1919, S. 6 f.

<sup>82</sup> Saint Germain, im Sommer 1919 (wie Anm. 4), S. 143 f.; – vgl. K u r a h s, Dr. Kamniker (wie Anm. 20), S. 120.

<sup>83</sup> Nachlaß: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Renner, Bern, 16. Juli 1919; – Tagebuch, 9. 6. 1919, S. 6. – Die bisherige Darstellung des Verfassers über den Ablauf der Abendstunden des 9. Juni 1919 (vgl. K u r a h s, Dr. Kamniker, wie Anm. 20, S. 120) ist nach Einsicht in den Nachlaß Dr. Kamniker durch die vorliegenden Ausführungen überholt.

über die Bedeutung besonderer Denkschriften für den österreichischen Gegenvorschlag einer Meinung gewesen sein, definierte aber deren Verwendungszweck nicht genau.<sup>84</sup> Daß der Staatskanzler Dr. Kamniker an diesem 9. Juni 1919 aufgetragen hatte, *dringlich* eine Denkschrift zu verfassen, erhöhte die Unsicherheit.<sup>85</sup> Der steirische Delegierte arbeitete jedenfalls unverzüglich an seiner Denkschrift über die Steiermark und stellte sie gegen Mitternacht desselben Tages fertig.<sup>86</sup> Am 10. Juni 1919, dem Tag der Abreise, übergab er dem Kanzler das Werk, versuchte ihn in einer letzten persönlichen Aussprache zu bewegen, die österreichische Antwortnote entweder mit allen oder überhaupt ohne Memoranden der Länderexperten abzuschicken, und fuhr mit Renners Zusicherung, daß die steirische Denkschrift vollinhaltlich berücksichtigt werde, nach Hause.<sup>87</sup> Im festen Glauben daran tat er dies öffentlich kund.<sup>88</sup> Umso mehr verbitterte ihn nun, Mitte Juli 1919, das Verhalten der österreichischen Delegation. Der leisen Hoffnung früherer Tage<sup>89</sup> wich die Gewißheit, daß die Steiermark erheblichen Schaden genommen hatte.<sup>90</sup>

Am 17. Juli 1919 ersuchte Dr. Renner den Staatssekretär für Äußeres, die Vertreter der Länder zu verständigen, sich für einen neuen Einsatz bereitzuhalten. Er dachte dabei an je einen Politiker Südmährens, Westungarns, Kärntens, Tirols und der Steiermark.<sup>91</sup> Drei Tage später wurden der österreichischen Abordnung die vollständigen Friedensbedingungen überreicht.<sup>92</sup> Sie wiederholten bezüglich der Steiermark die Bestimmungen vom 2. Juni 1919.<sup>93</sup> Noch am selben Tag rief Dr. Renner den Steirer nach St. Germain zurück.<sup>94</sup> Dr. Franz Kamniker verließ Bern am 23. Juli 1919 und stieß am nächsten Tag zur österreichischen Delegation, um bei der Abfassung der endgültigen österreichischen Note auf die Gesamtheit der Friedensbedingungen mitzuwirken.<sup>95</sup> Seine am 6. Juni 1919 geäußerte Befürchtung, den entscheidenden Augenblick im Kampf hinter den Kulissen zu versäumen,<sup>96</sup> hatte sich leider bewahrheitet. Denn während Kamnikers Abwesenheit war die Friedenskonferenz in ein für die Steiermark essentielles Stadium getreten. Zwar hatte die Gebietskommission Pettau/Ptuj Jugoslawien zuerkannt,

<sup>84</sup> Tagebuch, 9. 6. 1919, S. 6.

<sup>85</sup> Nachlaß: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Renner, Bern, 16. Juli 1919.

<sup>86</sup> Tagebuch, 9. 6. 1919, S. 6.

<sup>87</sup> Nachlaß: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Renner, Bern, 16. Juli 1919; – vgl. Kurahs, Dr. Kamniker (wie Anm. 20), S. 121.

<sup>88</sup> Vgl. Kurahs, Dr. Kamniker (wie Anm. 20), S. 121.

<sup>89</sup> Grazer Tagblatt, 29. Jg., Nr. 166, 18. 6. 1919, 2. Morgenausgabe: Dr. Kamniker über St. Germain; – Grazer Tagblatt, 29. Jg., Nr. 173, 25. 6. 1919, 2. Morgenausgabe: Zum deutsch-österreichischen Friedensvertrag (Dr. Franz Kamniker).

<sup>90</sup> Nachlaß: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Renner, Bern, 16. Juli 1919.

<sup>91</sup> ADR, Präsidium, K. 233, Nachlaß Bauer, II d, Fol. 675–1919.

<sup>92</sup> Vgl. Kleinwächter, Schönbrunn (wie Anm. 59), S. 262 f.

<sup>93</sup> Kamniker, Der Kampf um Steiermark II (wie Anm. 34).

<sup>94</sup> ADR, N.P.A., K. 312, Liasse Österreich 15/2, I – 5438/F –1919; N.P.A., K. 312, Liasse Österreich 15/2, I – 5496/F –1919; – StLA, N.P. A5b 58–1919.

<sup>95</sup> ADR, N.P.A., K. 317, Liasse Österreich 15/12, Bericht über die Tätigkeit der deutsch-österreichischen Friedensdelegation in St.-Germain-en-Laye. I. Band, S. 3; – StLA, L.H. Korr. 1919: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Rintelen, St. Germain, 27. Juli 1919; – Heimatmuseum Bad Radkersburg, Diplomatenpaß Dr. Franz Kamnikers. – Nach Fellner/Maschl (Saint Germain, im Sommer 1919 [wie Anm. 4], S. 255) traf Dr. Kamniker erst am 25. Juli 1919 in St. Germain ein, jedoch kann dieses Datum durch die vorliegenden Akten nicht verifiziert werden.

<sup>96</sup> Vgl. Kurahs, Dr. Kamniker (wie Anm. 20), S. 119.

sich aber dem Gedanken, ein Plebiszit im Marburger Becken und um Radkersburg durchzuführen, genähert.<sup>97</sup> Die österreichische Abordnung, die die Wiedereinberufung der Ländervertreter von der Übergabe der vollständigen Friedensbedingungen abhängig gemacht hatte,<sup>98</sup> stand dieser Wendung sichtlich überrascht gegenüber und wartete viel zu lange zu. Erst auf der zweiten Feldkircher Konferenz artikulierte man nochmals nachdrücklich den Anspruch auf das „zusammenhängende“ deutsch-österreichische Territorium in der Steiermark, in Kärnten und Südtirol. Am 25. Juli 1919 telegraphierte Renner nach St. Germain, die untersteirische Frage auf Radkersburg und Marburg/Maribor zuzuspitzen.<sup>99</sup> Wenngleich für Kamniker noch immer Aussicht bestand, eine Volksabstimmung in diesen beiden Gebieten zu erreichen,<sup>100</sup> schienen die Würfel nach dem 20. Juli 1919 gefallen zu sein. Allerdings war es ihm, wie man resümierend bemerken muß, in diesen eineinhalb Monaten gelungen, das internationale Interesse auf die Steiermark zu lenken.

<sup>97</sup> StLA, L.H. Korr. 1919: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Rintelen, St. Germain, 27. Juli 1919; – vgl. Karner, Die untersteirische Frage (wie Anm. 58), S. 54 f.

<sup>98</sup> StLA, N.P. A5b 58–1919.

<sup>99</sup> ADR, N.P.A., K. 317, Liasse Österreich 15/12, Bericht über die Tätigkeit der deutsch-österreichischen Friedensdelegation in St.-Germain-en-Laye. II. Band, S. 3; – Nachlaß: Telegramm vom 25. Juli 1919; – vgl. Kleinwächter, Schönbrunn (wie Anm. 59), S. 264.

<sup>100</sup> StLA, L.H. Korr. 1919: Brief Dr. Kamnikers an Dr. Rintelen, St. Germain, 27. Juli 1919.